

Dieses Vermögen nennen wir Verstand (intellectus) und alle vernünftigen Menschen haben ein solches Vermögen; denn alles, was bewiesen werden soll, wird entweder auf etwas Bekanntes zurückgeführt, woran Niemand zweifeln kann, oder auf etwas Unmögliches oder Absurdes. Die Erfahrung bestätigt nun, daß alle Menschen durch Beweise überzeugt werden, also müssen alle Menschen ein solches Vermögen haben. Außer dem Verstande giebt es aber noch andere Erkenntnißvermögen. Wir bekommen Vorstellungen durch die äußeren Sinne und auch durch die innern, im letztern Fall, ohne daß eine äußeres Object gegeben ist. Alles fassen wir unter dem Namen der Einbildungskraft (imaginatio) zusammen. Der Verstand hängt mehr von uns ab, durch den Verstand begreifen wir, die Einbildungskraft läßt uns bloß wahrnehmen. Der Verstand ist thätig, die Einbildungskraft leidend. Um alle Irrungen zu vermeiden, muß man unterscheiden zwischen etwas begreifen und sich von etwas einen Begriff machen; das erstere heißt, zwei Begriffe verbinden. Was ich nicht begreifen kann, das kann ich mir auch nicht vorstellen (einbilden), z. B. daß das Ganze kleiner sei als seine Theile. Aber was ich mir vorstelle, das kann ich begreifen; von einigen Dingen jedoch kann ich mir keinen Begriff machen, z. B. von der rothen Farbe. Daher kommt es, daß alles Unbegreifliche stärker auf uns wirkt, weil wir es weder begreifen, noch auch uns einbilden können, und daß z. B. Beweise ad absurdum mehr ausrichten, als ostensive. Wir haben uns dabei sehr zu hüten, daß wir nicht glauben, etwas zu begreifen, was wir uns eigentlich nur einbilden. Aber woran erkenne ich, daß ich wirklich etwas begriffen habe? Vorausgesetzt, daß alle Menschen gleichen Verstand haben, wie oben bewiesen ist, so muß ich alles, was ich begreifen kann, auch andern verständigen Menschen begreiflich machen können, und was mir unbegreiflich ist, muß es auch Andern sein. Das beweisen die mathematischen Demonstrationen. Im Gegentheil aber ist ausgemacht, daß die Einbildungskraft nicht bei allen Menschen gleich ist und daß wir also unsere Wahrnehmungen nicht immer Andern mittheilen können. Wie könnten wir z. B. dem Blinden Vorstellungen von Farbe beibringen? Hieraus fließt folgende Regel: Wenn wir Jemand etwas erklären können, was ihm unbekannt ist und wenn er dann dieselbe Erkenntniß hat wie wir, dann verstehen wir die Sache deutlich, dann haben wir uns die Sache nicht bloß eingebildet, sondern sie begriffen. Kann sich aber der Andere keine deutliche Vorstellung von dem machen, was wir ihm sagen, so ist das ein Zeichen, daß wir uns die Sache nur eingebildet haben, und wenn der Andere endlich nur einen Theil der Sache begreift, so ist das ein Zeichen, daß wir die Sache zum Theil begreifen, zum Theil uns aber nur einbilden. Wer z. B. noch kein Feuer gesehen und dessen Wirkung erfahren hat, dem kann ich mit allen möglichen Worten keine Kenntniß davon beibringen, eben weil Feuer kein Gegenstand des Verstandes, sondern der Einbildungskraft ist. Alle Einwendungen, die man gegen das aufgestellte Princip der Gewißheit machen könnte, kommen auf folgende vier Hauptpunkte hinaus.

- 1) Dieses Princip, wäre es auch noch so gewiß, ist doch von keinem Nutzen bei Erforschung der Wahrheit.
- 2) Es ist nicht das ächte Princip.
- 3) Es ist nicht unbezweifelt gewiß.
- 4) Andere haben bessere Principien aufgestellt.